

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **23 (1897)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

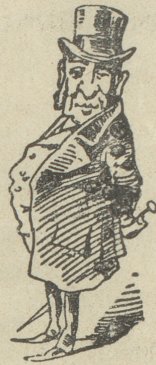
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und höre ein Wörtchen vom
Kirchenrate in Bürsch:
„Ja, hütet Euch nur vor Kom!“

Sie sind über uns gekommen
Ganz leise in einer Nacht,
Und haben das Ketzerlein heimlich
Zum Katoliken gemacht.

Sie sind halt gar gute Leute
Und viel verlangen sie nicht:
Toleranz, die üben sie nimmer,
Für uns aber ist sie Pflicht.



Korrespondenz aus Basel.

Endlich ist sie überstanden, die Böcklinperiode, in welcher mehr Böcke geschossen wurden als bei mancher Hoggagd. Die Droschkiers, Dienstmänner und Schulkinder fangen wieder von etwas anderem zu reden an als von Centauren und Wassernymphen. Viele Besucher der Ausstellung haben von wegen der feuchten Wasserbilder den Schnupfen bekommen. Hier in Basel, wo überhaupt vieles clair obscur ist, redeten selbst die Dienstmädchen nur noch in kunsttechnischen Worten. Das Kolfärben der Haare, Böcklin zu Liebe, soll im nächsten Winter Mode werden. In den noblern Häusern werden die Badzimmerchen mit Namen à la Suzanne ausgestattet. Die Kinder auf der Gasse spielen nicht mehr Soldätkis, sondern Tritonerlis. Schöne Mädchen — solche die sich dafür halten — tragen Frisuren à la Kalypto.

Das Merkwürdigste ist, daß seit Jahrzehnten der Lachsfang nicht mehr so reichlich ausfiel wie dieses Jahr, vermutlich, weil die schuppige Brut dem Meister der Wellen ihre Aufwartung machen wollte. Mit Thränen der Rührung verzehren die Basler nun die umzwiebelten Lieblinge, sonst Lachs à la balaïse. In der Ausstellung und allenthalben, wo zwei oder drei einander auf der Straße begegneten, hörte man so viel Aesthethik verzapfen, daß Böcklin aus der Haut gefahren oder ins Meer gesprungen wäre, was am tiefsten ist, wenn er nur den hundertsten Teil davon vernommen. Aber der Meister blieb wohlweislich in Firenze la bella und hat sich hoffentlich mit einem Becher Toskaner zu trösten gewußt.

In der Ausstellung rühmte der eine das schöne Wasser, der andre die dunklen Cypressen und ein dritter rechnete, wieviel der Meister bezahlt bekommen habe für den laufenden Fuß oder per Quadratmeter. Mancher ist beim Anblick einer schönen Najade nicht zum Böcklin, aber zum Böcklein geworden. Hingegen thaten die Klügern, als beschaunten sie das Wasser, während ihre Augen doch auf dem Lebendigen weilten, das im Wasser herumschwamm. Von Inkarnat und Mittelönen redeten sie alle wie geborene Kunstkenner und meinten, das Inkarnat sei ein wenig zu rund ausgefallen und die Mittelöne ein wenig zu rosenrot. Wer wills denn den Leuten recht machen?

Am Böcklinfest selbst konnte man lernen, daß bei den Centauren die Kniee verkehrt sind, nicht wie es die Künstler, sondern wie es die Buben auf der Gasse darstellen; auch wurde bei einem Coaft die Hauptsache vergessen; 's thut aber alles nichts, alle Parteien verhönten sich, als man statt mit Palette und Pinsel mit Teller und Gabel zu thun hatte und als die Pasteten auf den Tischen dampften, da waren Realisten und Idealisten ein Herz und eine Seele; des Juges wegen sollen einige untrer wortreichsten Kunstretoriker wirklich vom Wort zur That übergehen und nächstes Jahr eine Ausstellung ihrer Werke veranstalten — womöglich vor der Fastnacht — eine Ausstellung, die sicherlich viele Besucher zählen wird.

Wie? Einer Jungfrau hold Gesicht
Gehört aufs Zwanzigjahrhünd nicht?
Als um mein Meitschi ich gestreit,
Das war die richtige goldne Zeit.

Sepp: „Los! I der Gallerstadt, hät Men gsät, häbs en ganzä Schübel Tempeltänzer. Hät er öppä die gästliche Heerä gmänt, wo ommänand laufet ond verstudiert sönd?“

Toni: „Bhüetis trüüli! hä Red deuvo! Häsh gad wieder z'lehäför verstandä, „Tempiränzer“ gits hütigs Tags, das sind so versoffni Mannäwöschler, wo wegä der schähbarä G'sondhät gad no dörri zueluegä wenn ander Lüt süßt oder den blößlig verholhigs hönnderem Ofä schnäpslet.“

Sepp: „Jä so, poß Cöfel; denn ist do däbi wöllawäg üsere Kaploh nöd g'mänt.“

Toni: „Wor's globä! Wenn der porusä chont, ond ä frisch ugrüstets zwäschlöfägs Ehbett ügnä thuet oder ä nenä Gähästall, chami er, wenn's oberä ist, rot oder wyß Ngschenkts verchndtschä, meh as ebä, 's macht em süfer näh.“

Sepp: „Seb macht's em; 's gäng mer bigopplig an äsol. Das sönd mi Gott Seel verbohrite Narrä wo wönd Trübäveri verjula loh.“

Die ††† Freimaurer in Pruntrut.

Die „Maurer“ in Pruntrut sind gar nicht nett.
Sie hielten neulich ein Festbankett,
Statt, wie sich's schickte, in der Hölle,
In der einstigen Jesuitenkapelle,
Wo lange Zeit still und verschwiegen
Die B'schöpf' von Basel begraben liegen.

Ob jener Verletzung der Pietät,
Da haben sie alle sich umgedreht
In ihren Grüften, die alten Herrn,
Da ihnen solches zu modern,
Und drehen sich noch immerzu;
Gestört ist ihre Grabestuh'.
Und weil, wie einem jeden kund,
Zuwiel Bewegung ungesund,
Will schaffen die Gebeine fort
Man jezt von dem entweihen Ort.
Die Maurer, sagt man unversehohlen,
Die wird der ††† nächstens holen.

Nach eingegangenen telegraphischen Depeschen der Stockkonservativen brach im Berner Stadtrat eine gefährliche Krankheit aus, welche sie „Sozialistenpest“ benennen.

Der Direktor des Inselspitals, Herr Direktor Surbeck, erklärte jedoch, es handle sich nur um eine leichtere Art der bekannten: „Interpellationitis.“



Chneri: „Schmök'd'r nüt, Kägel, wo dem sinä Düstli da us dr Limmel sit e paar Wuche? Natürl, mit Euem Käzburger Nr. 3 chunt Eu süst nüt i d'Wase!“

Kägel: „Woll Chneri, i ha scho lang dänkt, ob me villich die zarte Pflänzli nu zuem Erstarache da im Wasser inne löß stah, um sie dann spöter in botanische Garte z'bersez!“

Chneri: „Poß Straam, Kägel, Ihr find na e Fiml!“ für Eu wär e botanisch Professerstell na gar nüd 's Ungschickliß.“

Hoffnung, Liebe, Glaube.

Der Bankerott stand vor der Tür,
Er hätt ihn schwer betroffen.
Schön war sie nicht, doch reich dafür,
Er durst' auf Mitgift hoffen.
Er zaudert bis zur Dunkelstund'
Des Abends gegen sieben,

Als er sie nicht mehr sehen konnt',
Da schwur er, sie zu lieben.
Die Ehe war, wie sie so ist
Mit solchen alten Schrauben,
Sie plagt ihn mit Gewalt und List,
Er mußte daran glauben!

Daher der Name.

Sie werden, verehrte Redaktion, wenigstens einen gelinden Sauser-Artikel von mir verlangen, wenn schon von einem strammen Sauser heuer nicht gesprochen werden kann, so doch von einem — Säufeler, daher der Name! — Glückliche sind die Debatten unserer Räte geendet. — Ein unendliches Herbst-Nebelmeer deckte die Verhandlungen werdender Eisenbahn-Verstaatlichung in den eidg. Räten! — Ein kloßiges, gräuliches Gewoge, aus dem vielverheißend die Spitzen unzähliger Kirchtürme emportauchten! — Daher der Name! — Arme Kreisräte! — Wenn Ihr wenigstens nur erst ein parlamentarischer Begriff wäret, Euch müßte bald geholfen sein! Glückliche hat man den Namen entdeckt! Nomen est omen! Ueber Eure Zusammenlegung, das Wesen Eurer Thätigkeit, das Substanzuelle Eurer Kompetenzen drehen sich die Meinungen immer im Kreife herum, daher abermals der Name!

Es zeigt ein Judenbub beim Renner,
Den schmungelnd er zu Markte führt,
Sich als Dreiachtelvollblutkenner
Und weiß, wie man die Leute schmiert.
Kunstjuden jeder Konfession,
Vom Freund der Künste tief verachtet,
Sind schuld, daß um den Indaslohn
Der ächte Künstler hungernd schmachtet.
Das Schöne lob' ich mir, Schönthuerer ist flitter,
Gemaltes Feuer, das nicht brennt.
Was nützen mir die Marmorsplitter
Vom allerhöchsten Monument?